

Text nach Martin Luther:

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte. Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen«, und was er zu ihr gesagt habe.

Liebe Gemeinde!¹

Ostern – da geht es um die großen Fragen. Ob der Lauf der Welt sich ändern kann. / Ob wir uns ändern können. / Ob mit dem Tod alles aus ist. / Oder ob es Hoffnung gibt gegen alles Unrecht und alle Gewalt. Ostern geht es um die großen Fragen – und um die Hoffnung auf Gott.

Maria von Magdala ist eine von den Jüngerinnen Jesu gewesen. Sie war lange Zeit mit Jesus gegangen. Ich will ihre Geschichte hier nicht erzählen, obwohl sie es wert wäre. Jedenfalls war sie eine Jüngerin Jesu – eine, die eine besondere Beziehung zu ihm hatte. Und jetzt hatte diese Maria mit ansehen müssen, wie ihr Jesus hingerichtet wurde. Wie er starb. Wie sie ihn ins Grab legten. Der Jesus, auf den sie all ihre Hoffnung gesetzt hatte. Der Jesus, an dem auch ihre Gotteshoffnung hing: Er war tot.

Darum steht sie nun hier an seinem Grab und weint. Sie schluchzt so herzerreißend, dass das Wort „Weinen“ allein in den ersten Sätzen der Geschichte vier Mal vorkommt. Ich habe die griechische Vokabel für weinen nie mehr vergessen, nachdem ich diesen Text zum ersten Mal gelesen hatte. Maria weint.

Sie weint, weil er weg ist: Weg aus ihrem Leben. Weg aus der Welt. Und nun auch noch weg aus dem Grab. Der Leichnam ist verschwunden. Maria weint.

Auch die beiden Engel im Grab können sie nicht beruhigen. In dieser Geschichte sind sie nicht mehr als Statisten: „Ich weiß nicht einmal, wo sie ihn hingelegt haben.“, sagt Maria.

Da – in diesem Augenblick – wendet sich Maria um. Ein erstes Mal in unserer Erzählung. Sie wendet sich mit ihrem Blick nach hinten und sieht Jesus. Sie sieht ihn und sieht ihn doch nicht. Wer könnte es ihr verdenken. Die Augen aufgequollen und tränenverschwommen. So soll sie etwas sehen, das doch zugleich völlig unglaublich ist? No way.

¹ Die Predigt ist angeregt durch Latzel, Thorsten: Ostern als erzählte Liebeswahrheit. In GPM 79 (2025), S. 235-240.

Sie hält diesen Mann für den Gärtner. Natürlich: am Ende ist es immer der Gärtner. Das kennen wir. / „Wo hast du ihn hingelegt?“

Zwei Dinge passieren nun. Zwei Dinge, die alles verändern. Zwei Dinge, die einen neuen Anfang schaffen – einen Anfang, der bis heute wirkt, bis in diesen Gottesdienst hinein.

Das erste ist etwas, was *Jesus* tut. Der Auferstandene. Der Lebendige. Er spricht Maria mit ihrem Namen an: „Miriam!“ Bestimmt ist mach eine unter euch, die Jesaja 43,1 als Taufspruch hat. Manch einer, der diesen Taufspruch für sein Kind ausgesucht hat: *Gott spricht: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.“*

Der Auferstandene tut genau das. Er ruft Maria bei ihrem Namen: „Miriam!“

Das ist der Wendepunkt der Geschichte. Es ist immer der Wendepunkt, wenn Gott dich bei deinem Namen ruft und du hörst es. Wenn Gott dich bei deinem Namen ruft und du spürst, dass Gott dich liebt: „Miriam!“ Dann erstehst auch du auf.

Miriam jedenfalls – und das ist das Zweite, was hier passiert – Miriam wendet sich daraufhin um. Hatte sie sich nicht schon umgewendet? Das stand doch oben schon. Hat sich der Evangelist hier verschrieben? Sie steht doch schon so, dass sie sich Jesus zuwendet und mit ihm spricht? – Ja, aber hier geht es um die *innere* Wendung. Jetzt und erst jetzt, nachdem Jesus sie beim Namen gerufen hat. Jetzt wendet sie *innerlich* sich um, und sie weiß: Er lebt! Erst an dieser Stelle kann zu aller Trauer so etwas wie Osterfreude gekommen sein. „Rabbuni!“ antwortet sie – „Mein Meister!“

Hier ist der neue Anfang. Ein Beginnen in der Gegenwart des lebendigen Gottes. Und dass der Anfang neu ist, macht Jesus gleich deutlich: „Rühre mich nicht an!“, sagt er zu ihr, „Halt mich nicht auf! Halt mich nicht fest! Geh und sag es den anderen. Aber halt mich nicht fest.“ Maria wird mit Jesus leben. Aber anders als sie es sich vielleicht vor seinem Tod erträumt hatte. Es ergeht ihr wie uns: Sie wird ihn nicht sehen können. Nicht anfassen. Aber sie wird ihre Liebe wachhalten. Die Liebe zu Jesus, zu Gott.

Ostern geht es um die großen Fragen, hatten wir am Anfang gesagt. Ob der Lauf der Welt sich ändern kann. Ob wir uns ändern können. Ob mit dem Tod alles aus ist. Oder ob es Hoffnung gibt gegen alles Unrecht und alle Gewalt.

Miriam *hat* sich geändert. Von einem Augenblick auf den anderen. Nachdem sie Gott begegnet ist. Dem lebendigen, auferstandenen Gott. Sie weiß es jetzt: dass auch der Lauf der Welt sich ändern kann. Dass mit dem Tod *nicht* alles aus ist. Miriam *hat* nun Hoffnung gegen alles Unrecht und alle Gewalt. Sie weiß, dass wir mit unserer Trauer und all dem menschlichen Schlamassel nicht alleine sind und bleiben, / dass es gut wird.

Darum geht sie los und erzählt es den Männern, die wieder einmal viel länger brauchen, weil sie es versuchen im Kopf zusammenzuzählen anstatt ihrem Herzen zu glauben. Sie geht los und ruft ihnen zu: „Ich habe Gott gesehen, den Kyrios. Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Hallelujah!“

A M E N !